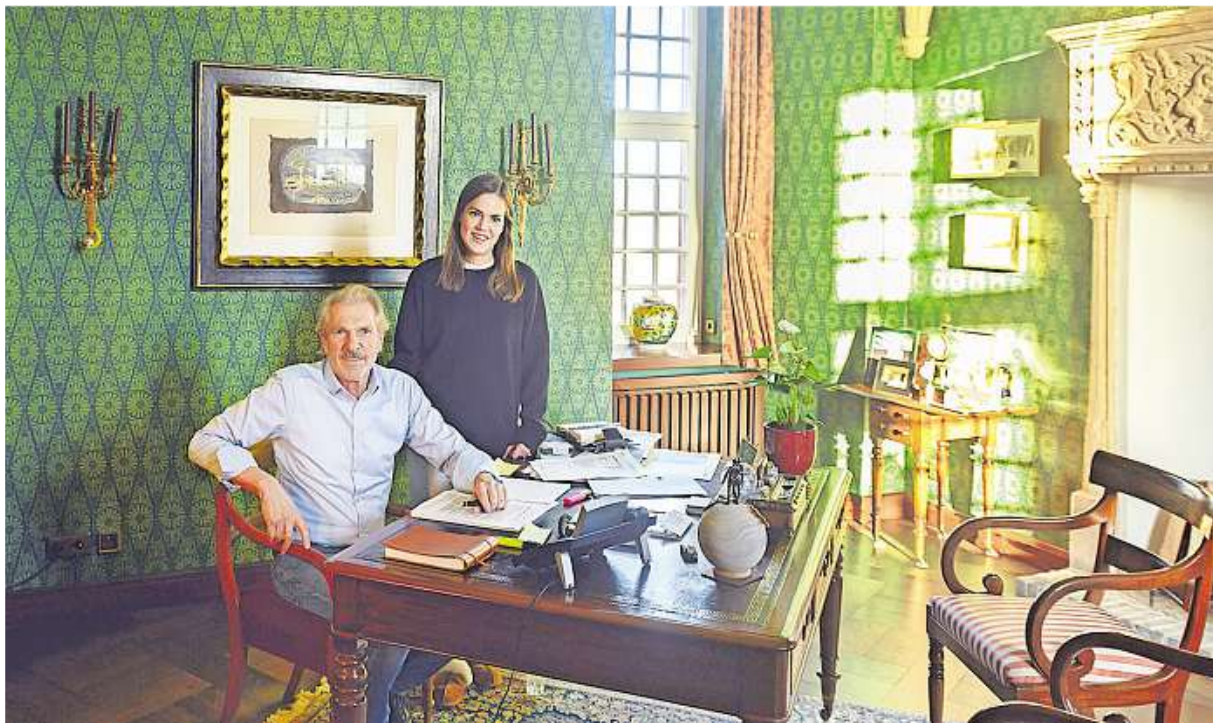




Der ehemalige Rittersitz Burg Zelem liegt im Herzen der Naturlandschaft Düffel. Die dreiflügelige Anlage stammt weitgehend aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. FOTO: F. LAUMEN



Burg Zelem 1953 – dem Untergang geweiht. FOTO: ARDEN



Jochen Arden und Tochter Victoria im Arbeitszimmer auf Burg Zelem.

FOTO: MARKUS VAN OFFERN

VON PETER JANSSEN

KRANENBURG-MEHR Das Land ist hier flach und der Nebel dicht. In einer nicht enden wollenden Auen- und Wiesenlandschaft steht die mittelalterliche Burg Zelem im niederrheinischen Grenzgebiet bei Kranenburg. Der Weg zu ihr führt über eine mit Stieleichen gesäumte Allee. Erst im letzten Moment geben sie den Blick auf die gewaltige Anlage frei.

Weniger bekannt, zählt Burg Zelem dennoch zu den bedeutendsten Burgschlössern in Nordrhein-Westfalen. Der repräsentative Rittersitz mit seiner tausendjährigen Geschichte steht unter Denkmalschutz. Allein das äußere Erscheinungsbild lässt den Wert der Anlage erkennen. Was nicht immer so war. Jahrelang wurde die dahinsiechende Wasserburg ihrem Schicksal überlassen. Seit 2000 wird das Kulturerbe von Grund auf denkmalgerecht saniert.

Jochen Arden (74) hat die Herausforderung angenommen. Arden ist Automobilunternehmer und auf Burg Zelem aufgewachsen. Sein Großvater kaufte das historische Gemäuer 1922 vom damaligen Deichgrafen. Bis in die 1980er-Jahre wurde hier Landwirtschaft betrieben. Nach dem Tod von Ardens Eltern blieb das Anwesen unbewohnt. Doch sollte der Besitz nicht weiter zu einer Ruine verfallen. Der Mann mit der Vorliebe für die Historie regelte die Eigentumsverhältnisse innerhalb der Familie. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Gudrun begann er damit, ein Stück Geschichte zu bewahren. Die Restaurierung ist weit fortgeschritten. Heute lebt die Familie auf dem Rittersitz. „Für mich ist er ein Gegenpol zu meinem oft hektischen Berufsalltag“, sagt Arden. Er hat drei

erwachsene Kinder. Sie kommen gern mit ihren Kindern zu Besuch auf die Burg und besitzen ebenso eine Leidenschaft für das Gemäuer. Arden ist optimistisch, dass der geschichtsträchtige Ort in der Familie weitergeführt wird.

Den Rittersitz für die Nachwelt zu erhalten, ist für Jochen Arden eine Art Berufung. Wie hoch der finanzielle Aufwand bislang war, will er nicht sagen. Gering ist er sicher nicht. In dem mittelalterlichen Bauwerk wartet hinter jeder Ecke eine neue Herausforderung. Kein Problem darf kurzerhand selbst aus dem Weg geräumt werden. Jede noch so kleine Maßnahme muss mit der Denkmalbehörde abgesprochen werden. „Wir haben hier viel Zeit, Mühe und Geld investiert. Die Burg wurde ohne einen Euro Förderung instand gesetzt“, betont der Unternehmer. Je länger er seine Lebensgeschichte erzählt und von der Begeisterung für die Burg, desto mehr kommt einem das Wort Idealismus in den Sinn.

Aktuell wird eine der Vorburgen ausgebaut. Sie besitzt die Größe einer Turnhalle. Arden geht durch das jahrhundertealte Gebäude und zeigt auf die mehr als fünf Meter hohen, stämmigen Stahlträger. „Die Konstruktion stützt die historischen Eichenholzpfiler. So kann eine zweite Ebene genutzt werden“, erklärt er. Historische Klinkersteine aus dem 16. und 17. Jahrhundert liegen an der Außenanlage. Arden sicherte sie sich, kurz bevor geschichtsträchtige Gebäude den Weg alles Irdischen gehen. Ob Fensterrahmen, Dacheindeckung, Pflasterung – die Historie bestimmt, womit und wie saniert werden muss. Der Baumarkt hilft hier nicht weiter.

Wer die 15 Meter hohe Vorburg

verlässt, steht auf einer weitläufigen, frisch gemähten Wiese. Von hier aus geht der Blick über die Weiden der Düffel. Die Außenburg soll künftig Platz für Hochzeiten, Lesungen, Konzerte, Tagungen oder Gesellschaften bieten – ein Ort abseits der handelsüblichen Gasthäuser. Überlegungen für Übernachtungsangebote gibt es. Sinn ergibt es, denn der Bedarf ist vorhanden. In Kranenburg und Umgebung existiert nichts Vergleichbares. Für Kinder dürften Nächte auf der Burg nur schwer zu übertreffen sein.

Die Sanierung des Anwesens ist Teil von Jochen Ardens Leben. Gleichzeitig arbeitet er in seinem Unternehmen Arden Automobilbau. Er hat sich auf die Veredelung von Fahrzeugen der Marke Jaguar spezialisiert. Eine seiner ersten Arbeiten wurde im vergangenen Herbst im Automobilmuseum in Brüssel präsentiert. Der erste Betrieb lag an der Kalkarer Straße in Kleve. Seit 1991 liegt der Firmensitz in Krefeld. Ob als ehemaliger Rennfahrer oder Konstrukteur – Ardens Berufsleben drehte sich immer um schnelle und formschöne Fahrzeuge. Geplant ist, die Burg künftig als Präsentationsort für automobile Raritäten zu nutzen. Arden möchte hier seine Sammlung Interessierten zugänglich machen.

Alle zwei Jahre findet auf Zelem der „British Day“ statt. Liebhaber stellen mit der Wasserburg im Hintergrund ihre auf Hochglanz polierten klassischen Automobile und Motorräder zur Schau. Im Wechsel mit dem „British Day“ wird zum Tag des offenen Denkmals eingeladen. „Die Burg soll ein öffentliches Gebäude bleiben, das auch besichtigt werden kann“, sagt Arden. Führungen durch das Gemäuer werden das ganze Jahr

über angeboten. „Die Nachfrage ist groß“, sagt Gudrun Arden. Sie bringt den Besuchern die Geschichte des Denkmals näher.

Arden will mehr Angebote schaffen: Weinverkostungen im Gewölbekeller, ein Privatmuseum oder Tiny Houses, die im Schatten der Wehrmauern errichtet werden. Diese Idee besteht nicht erst seit gestern. Durch neue Konzepte sollen Einnahmen generiert werden. Wenn nicht sogar müssen. Denn das Hauptproblem bei derartigen Projekten ist der Unterhalt. Nicht umsonst wird bei Burgen und Schlössern von Bewirtschaftung gesprochen. Die Gebäude müssen auf mehreren Säulen stehen. Gibt es kein funktionierendes Betriebsmodell, ist der Traum vom Erhalt und der Weiterentwicklung einer historischen Anlage dieser Größenordnung schnell vorbei. Zahlreiche Bauwerke aus vergangenen Jahrhunderten kämpfen um Mittel zur Erhaltung des Denkmals. Nicht alle gewinnen ihn. Seit Jahren scheitern Versuche, eine Genehmigung für eine stärkere, dabei schonende, touristische Nutzung auf dem Gelände des Rittersitzes zu bekommen.

„Geld verdienen will ich mit Burg Zelem nicht“, betont Jochen Arden. Das Denkmal soll langfristig auch ohne den Einsatz des Unternehmers gesichert bleiben. Dafür wurde die gemeinnützige Stiftung Burg Zelem gegründet. Sie ist auf Spenden angewiesen, um die enormen Baumaßnahmen zu stemmen. Die Institution soll die wertvolle Geschichte bewahren und Kunst sowie Kulturangebote schaffen.

Damit neue Ideen umgesetzt werden können, muss das Rittergut im Außenbereich zum Sondergebiet erklärt werden. Die Lokalpolitik

lehnte das Vorhaben einst ab. Ein angrenzender Landwirt stemmte sich dagegen. Laut Arden gibt es für Agrarbetriebe in der Nachbarschaft keine Einschränkungen. Sperrt sich der Rat weiterhin gegen eine Entwicklung, werde es schwierig, das Anwesen auf dem heutigen Niveau zu erhalten.

Aktuell wird über den Abriss mehrerer Anglerhütten entschieden. Seit 50 Jahren dienen sie Anglern, die acht umliegende Teiche gepachtet haben. Die Bauten haben im Laufe der Zeit den genehmigten Umfang überschritten. Einnahmen für den Unterhalt des Denkmals fallen von einem auf den anderen Tag weg.

Es ist ein trüber Tag. Von denen gibt es hier in der dunklen Jahreszeit etliche. Für Schwermetalle wie gemalt. Der Blick aus der Burg in die Niederung lohnt kaum. Dichter Nebel umgibt den Adelssitz. Jochen Arden sitzt mit einem Teil seiner Familie am riesigen Tisch in der Mitte des Rittersaals. Von der Decke hängt ein mittelalterlicher Kronleuchter herab. Der Raum stammt aus dem 16. Jahrhundert.

Beim Kaffee erzählt Arden von seiner Kindheit und davon, wie er hier aufgewachsen ist. „Es war spannend, die vielen Zimmer und geheimen Verstecke zu entdecken.“ Mit dunklen, kaum beleuchteten Fluren war die Burg für ihn eine Art Abenteuerplatz. Er kennt das Haus wie kein Zweites und weiß um den Kraftakt, der hier bereits bewältigt wurde. Teilweise mussten 2,50 Meter dicke Wände stabilisiert werden. Decken wurden wieder auf die ursprüngliche Höhe von 4,80 Metern gebracht. Am Mauerwerk sind im Rittersaal zwei sich kreuzende Schwerter angebracht. Der Raum hat ein wenig Flair von Harry Pot-

ter, ein wenig von Ivanhoe. Kunst füllt die Wände. Ein stattliches Porträt des großen Kurfürsten Wilhelm von Brandenburg hängt neben dem Kamin. Es ist eine Leihgabe. Arden steht vor dem Gemälde und sagt: „Der Kurfürst hat 1635 in diesem Raum das Fechten gelernt.“ An den Saal grenzt das Büro des 74-Jährigen. Die kunstvolle grüne Tapete stammt aus der Renaissance. Der Schreibtisch ist nahezu lückenlos mit Büchern und Akten bedeckt. Das Deckengewölbe lässt das Arbeitszimmer noch höher wirken. Wer den Raum betrachtet, erkennt, wie viel Geschichte in ihm steckt.

Neben dem Büro führt eine steil abfallende Steintreppe aus dem 16. Jahrhundert in den aufwendig restaurierten Gewölbekeller. Ein Kirchenbaumeister aus Aachen stellte den Burgkeller in seiner historischen Form wieder her. Vom Rittersaal hinauf sind es 62 Treppenstufen, bis das Turmplateau erreicht ist. Bei klarem Wetter geht der Blick bis nach Nimmwegen und Kleve. Die Wohnfläche erstreckt sich allein im Erdgeschoss auf über 300 Quadratmeter, die sich auf fünf Zimmer verteilen. Zwischen den beiden Flügeln der Burg liegen 50 Meter.

Seit über 100 Jahren befindet sich der Rittersitz im Besitz der Familie Arden. Das Leben auf der Burg hat nichts mit den Rosamunde-Pilcher-Kitschfilmen aus dem ZDF zu tun: Sherry am Kamin, Tee auf der Burgwiese, während die Sonne am Horizont in der Wiesenlandschaft versinkt. Das historische Gemäuer ist harte Arbeit, und es lässt einen nie zur Ruhe kommen. Trotzdem würde Jochen Arden den Weg wieder gehen. Burg Zelem ist ein großer Teil seiner Lebensgeschichte – und wird es immer bleiben.

Willkommen im Mittelalter

Die Geschichte von Burg Zelem ist 1000 Jahre alt. Einst dem Verfall preisgegeben, rettete Jochen Arden das Denkmal für die Nachwelt. Seit 25 Jahren saniert er den Rittersitz und die umliegenden Gebäude originalgetreu. Es ist eine Lebensaufgabe. Sie kostet ihn Zeit, Nerven und nicht zuletzt viel Geld.